

die Abhänge Nirschen, Eichen, Buchen, Birken, Haselnuß, Hundsröse und Schlehdorn; die jetzt in Blütenschnee eingehüllten Zweige des letztern umsäumen das Gehölz gar lieblich. An den lichten Stellen und unter dem Schatten jener Bäume und jenes Buschwerkes blühen empor Märzglöckchen, europäische Haselwurz, hohe und arzneiliche Schlüsselblume, wildes und wohlriechendes Veilchen, gelbe und weiße Anemone, Küchenschelle, Wald-Plattrose und noch viele andere Pflanzenarten und erfüllen die Luft mit balsamischen Düften.

Der Citronenvogel und der kleine Fuchs flattern durch die Luft und gaukeln vor uns her; emsige Bienen summen und saugen süßen Honig aus den Blütenkelchen; Sandläufer und Goldläufer glänzen im Sonnenschein auf dem Moose. Lerche, Amsel, Drossel, Fink und Staar, Ammer und Goldhähnchen beleben Feld und Hain und erfreuen durch ihren muntern Gesang. Kaninchen bauen in Höhlen und Hasen springen über die Flur. In Natur- und Kunstbauten des Großen Seebergs hat der schlaue Fuchs sein Domicil aufgeschlagen und der Einsiedler des Waldes, der gemüthliche Dachs, sich nieder-gelassen.

Jetzt wenden wir unsere Schritte wieder rückwärts. Am süd-westlichen Ende des kahlen Bergrückens ladet uns das zwischen mehreren Hütten stehende freundliche Gasthaus zur Ruhe ein.

Das Gasthaus ist eine Einrichtung neuerer Zeit. Das Gebäude war bis zum Jahre 1857 Sternwarte. Im Jahre 1787, zu jener Zeit, als man noch meinte, die Sterne von dem Berge aus besser beobachten zu können, ließ der Kunst und Wissenschaft liebende Herzog Ernst II. die Sternwarte hier errichten. Ein Enke, ein Zach und ein Hansen haben die Sternwarte Seeberg berühmt gemacht. Bauausfalligkeit des Hauses veranlaßte den jetzt regierenden Herzog

im Jahre 1857 eine neue Sternwarte in freundlicher Lage unweit des Parkes zu bauen. Die alte Sternwarte aber auf dem Seeberge wurde zum Gasthause hergerichtet. Seine nächste Umgebung wurde neuerdings durch Gartenanlagen und Anpflanzungen bedeutend verschönert und durch Herstellung von Hütten und schattigen Plätzchen zu einem lieblichen Aufenthaltort gemacht, der dem Wanderer über jene steinige Höhe angenehme Ruhe und einen erfrischenden Labetrunk bietet.

Und welch herrliches Panorama öffnet sich hier dem Naturfreunde! — In blauer Ferne erhebt der Hirsberg seinen kahlen, scharfkantigen Rücken, zieht sich die Bergkette des Thüringerwaldes von Nordwest nach Südost. Majestätisch streckt der Inselberg sein Haupt in den blauen Aether, und hinter den Vorbergen ragen umnebelt Schneekopf und Beerberg hervor. Nach Osten hin zeigt sich am Horizont der langgestreckte Ettersberg bei Weimar, der Steiger zwischen Erfurt und Arnstadt. Rechts thronen die Ruinen der drei Gleichen auf ihren Burgbergen. Im Norden zeigen sich verschiedene Hügelreihen. Unser Gesichtskreis umschließt Wiesen, Acker, Wälder, Städte und gar manche Dörfer. Vom blauen Gebirge her glänzt Waltershausen mit seinem Tenneberg im Sonnenschein. Aus der Tiefe vor dem Rieberge blinken die Thürme von Ohrdruf, dicht am Fuße des Seebergs liegt Gotha mit Schloß Friedenstein. In lachender Flur liegen so friedlich und traulich die Dörfer alle; Chaussees durchkreuzen das Land und am Fuße des Berges braust das schraubende Dampfroß. —

Entzückt nehmen wir Abschied von der lieblichen Höhe und wandern durch die jungen Gartenanlagen und Anpflanzungen hinab der freundlichen Stadt Gotha zu.

Die französische Mekhong-Expedition.

Von Dr. Reinhard Jöckner.

3. Nach der Hauptstadt Yünnans.

Die Unterwerfung des südlichen Yünnan war vorzugsweise das Werk des Gouverneurs von Lin-ngan, Yeang-Ta-jen gewesen. Aus niederem Stande hervorgegangen, hatte dieser Mann schon in den ersten Kämpfen mit den Mohammedanern sich durch seine Energie und Umsicht ausgezeichnet, war dann Oberbefehlshaber über den Süden der Provinz geworden und herrschte jetzt, da die Aufständischen die Verbindung mit dem eigentlichen China unterbrochen, in dem von ihm eroberten Lande wie ein Souverän. Den Mitgliedern der Expedition bereitete er einen ebenso höflichen, als wohlwollenden Empfang. Die militärische Bedeckung derselben erhielt Geld und Kleidungsstücke und man hatte Mühe zwanzig vollständige, zum Theil kostbare Anzüge zurückzuweisen, welche er an dem Tage der Abreise als ein neues Zeichen seiner Freundschaft und Hochachtung zum Geschenk machen wollte.

Die natürlichen Hilfsquellen dieses Landes sind sehr reich. Gold, Silber, Zinn, Zink, Kupfer und Blei finden sich an vielen Stellen und werden bergmännisch gewonnen; in unmittelbarer Nähe von Lin-ngan liegen große Kohlenfelder, deren Ausbeute lebhaft betrieben wird. Dieses Brennmaterial ist für das stark bevölkerte Land von um so größerer Bedeutung, als gerade in der Umgegend von Lin-ngan der Wald fast vollständig ausgerottet ist und Brennholz aus weiter Entfernung von den „Wilden“ herbeigeschafft werden muß. Die Kohle wird durch zwei vertikale Schächte, die eine Tiefe von 16—17 m. haben, zu Tage gefördert; von diesen gehen nun lange Stollen aus, welche zu dem $\frac{1}{2}$ —1 m. starken Flöße führen. Der Kohlenbergbau ist Monopol der chinesischen Verwaltung.

Am 9. Dezember 1867 erfolgte die Abreise von Lin-ngan. Die Ebene, die sich um diese Stadt ausbreitet, war weit und breit bedeckt mit Grabmälern; die Brücken, die Marmorthore, einzelne Baumgruppen, welche sich bei den Pagoden erhoben, erinnerten einigermaßen an die römische Campagna. Die größte Bewunderung erregten aber die gewaltigen Werke, durch welche die Einwohner ihre Felder gegen das Geröll der Wildwasser geschützt haben. Die Ufer der Bäche und Flüsse sind von riesigen Steinmauern eingefast; jede Generation erhöht dieselben in gleicher Weise, wie sich das Bett des Flusses durch das angeschwemmte Geröll gehoben hat, und so kommt es, daß der Fluß endlich über dem Niveau des anliegenden Landes fließt und von ihm sehr leicht die benachbarten Reisfelder durch

Kanäle bewässert werden können. Garnier kann sich nicht enthalten, seine Landsleute darauf aufmerksam zu machen, daß diese seit Jahrhunderten in China bestehenden Wasserbauten auch in Frankreich angewendet werden könnten und daß ungeheure Strecken fruchtbarer Landes gewonnen werden würden, wenn man von den Chinesen lernen wollte, den untern Lauf der Rhone und ihrer Nebenflüsse in gleicher Weise einzudämmen.

Im Norden von Lin-ngan liegt auf dem Plateau ein System von Seen, welche den malerischen Reiz der Gegend sehr erhöhen. Ueberall reich angebautes Land, die Straßen belebt von Handelslenten, die Städte reinlich und solid gebaut, die Bewohner wohlhabend und betriebsam. Besonders reich angebaut war die Umgebung von Tong-hai, das ebenfalls an dem Ufer eines Sees liegt. Hier war ein reges militärisches Leben. Auf einem der Berge in der Nähe der Stadt, welche den See umgeben, hatten sich nämlich 2000—3000 Mohammedaner verschanzt und seit mehreren Monaten alle Angriffe von Yeang-Ta-jen zurückgeschlagen. War ihnen einmal Luft gelassen worden, dann waren sie in die Ebene herabgekommen, hatten diese verwüstet und durch fortwährende Ueberfälle die kaiserlichen Truppen und die Bevölkerung arg gequält. Mit außerordentlicher Tapferkeit ist auch später noch diese feste Stellung von den Insurgenten verteidigt worden. Gegen Ende des Jahres 1870 waren sie von dem Bizetönig von Yünnan vollständig eingeschlossen und von aller Zufuhr abgeschnitten worden; als da Hungersnoth ausbrach, vertrieben sie ihre Weiber und Kinder und verweigerten auch dann noch die Uebergabe, als sie aus weiter Entfernung mit den neuen Kanonen, welche Frankreich dem Bizetönig geliefert hatte, bombardirt wurden. Die Chinesen werden endlich in dem mohammedanischen Lager mit Leichname gefunden haben.

Am 16. Dezember verließ die Expedition Tong-hai. Es schneit den ganzen Tag über. Seit sechs Jahren sahen die Franzosen zum erstenmal wieder die Erde in ihrem weißen Winterkleide. Doch entschädigte die Freude über diesen Anblick nicht für das Gefühl der Kälte, das sich bei der leichten Kleidung doppelt fühlbar machte. „Unsere armen Annamiten,“ schreibt Garnier, „denen dieses Schauspiel vollständig unbekannt war, fanden es in der ersten Viertelstunde sehr unterhaltend und waren außer sich vor Vergnügen über die leichten, weißen Flocken, welche sich zögernd auf ihre Schultern setzten. Aber ihre nackten Füße und ihre vor Frost blau anlauenden Arme verweigerten endlich jeden Dienst und ich konnte mich nicht ein-